

Partizipative Erforschung mediatisierter Sozialräume als Einflussfaktoren auf das Informationsverhalten und die Partizipationschancen junger Menschen

1. Das Forschungsprojekt

Mit dem Ziel der Stärkung von Jugendpartizipation im ländlichen Raum werden unter Einbeziehung digitaler Medien als Partizipationswerkzeuge in einer interdisziplinären Betrachtung auf lokaler Ebene neue analoge und digitale Vermittlungs- und Partizipationsformate entwickelt, erprobt und evaluiert. Dabei stehen die Jugendlichen als Expert*innen in eigener Sache im Mittelpunkt eines partizipativen Forschungskonzepts. Weitere Expert*innen für Jugendpartizipation dienen gemäß dem durch von Unger (2014) beschriebenen Ansatz der Community-basierten partizipativen Forschung als Schlüsselpersonen, die den Zugang zu verschiedenen Peergroups sicherstellen können. Ausgehend von der Beobachtung, dass sich Nachrichteninteresse und Partizipationserfahrung positiv beeinflussen (Hasebrink et al. 2021, S. 8–9) werden Medienvertreter*innen als Praxispartner*innen (Fachkräfte) in den Forschungsprozess eingebunden, um mit ihnen gemeinsam die entwickelten Vermittlungs- und Partizipationsformate im Sinne der interaktiven Innovationsforschung nach Meier (2011) zu etablieren.

2. Erkenntnisinteresse

Ausgehend von der These, dass das (mediale) Beziehungsgeflecht und der Glaube an die eigene Selbstwirksamkeit das Informationsinteresse und damit das Partizipationsverhalten maßgeblich beeinflussen, erscheint es sinnvoll, gemeinsam mit Jugendlichen (mediatisierte) Sozialräume im Feld im Kontext des ideologisch-demokratischen Umfelds zu gestalten und auf ihre Partizipationseinflüsse hin zu untersuchen. Das Erkenntnisinteresse bezieht sich dabei insbesondere auf die neue Rolle von Lokaljournalist*innen als Moderator*innen eines gesellschaftlichen Diskurses im Partizipationsprozess (Engesser 2012).

3. Der Forschungsprozess

Partizipative Forschung gestaltet sich nach von Unger (2018) als ein zyklischer, iterativer Prozess aus Aktion und Reflexion (von Unger 2018, 169-172), an dem Co-Forschende aus dem Feld gleichberechtigt neben Wissenschaftler*innen am Forschungsprozess beteiligt sind. Als Co-Forschende können dabei sowohl die Zielgruppe selbst als Expert*innen in eigener Sache, als auch andere Professionelle dienen. Erkenntnisse werden immer wieder ins Feld zurückgegeben und mit den Co-Forschenden gemeinsam interpretiert und weiterentwickelt.

Zunächst wurden zur Bedarfsanalyse qualitative Gruppendiskussionen mit haupt- und ehrenamtlichen Expert*innen für Jugendpartizipation sowie den Jugendlichen selbst geführt. Die Erkenntnisse aus den Gruppendiskussionen wurden in Anlehnung an von Unger in moderierten Kleingruppen mit den Co-Forschenden öffentlich per Livestream interpretiert und daraus das offene Format des jugendpolitischen BarCamps entwickelt, das den artikulierten Bedürfnissen der Jugendlichen nach Sichtbarkeit, Selbstwirksamkeit und Erleben von Gemeinschaft entspricht.

Aus den beim BarCamp identifizierten inhaltlichen Themen und Netzwerken sind verschiedene, moderierte Formate mit unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen entstanden, die in Anlehnung an die von Anastasiadis (2019) beschriebene Delphi-Technik dem Austausch der Jugendlichen mit Expert*innen dienen. Demnach werden unterschiedliche Einschätzungen in angeleiteten Gruppenprozessen diskursiv zu einer Gruppenmeinung verdichtet (Anastasiadis 2019, S. 327–329). Die gewonnenen Erkenntnisse aus den verschiedenen Formaten werden wiederum zur Weiterentwicklung in das als jährliche Veranstaltung verstetigte, offene Format des BarCamps zurückgespiegelt.

Aus den Begegnungen mit Expert*innen bilden sich ihrerseits Mikronetzwerke, die durch (überregionalen) Austausch, Fortbildungen und Workshops im Sinne Anastasiadis' (2019) zu einem Empowerment im Feld führen. Anders als in klassischen empirisch-analytischen Methoden, ist es erklärtes Ziel der partizipativen Forschung soziale Wirklichkeit nicht nur zu verstehen, sondern diese auch gezielt zu gestalten. Indem die Co-Forschenden an der Generierung und Interpretation von Wissen mitwirken, werden sie zugleich befähigt, Handlungsabläufe zu verändern (Anastasiadis 2019, S. 321-322).

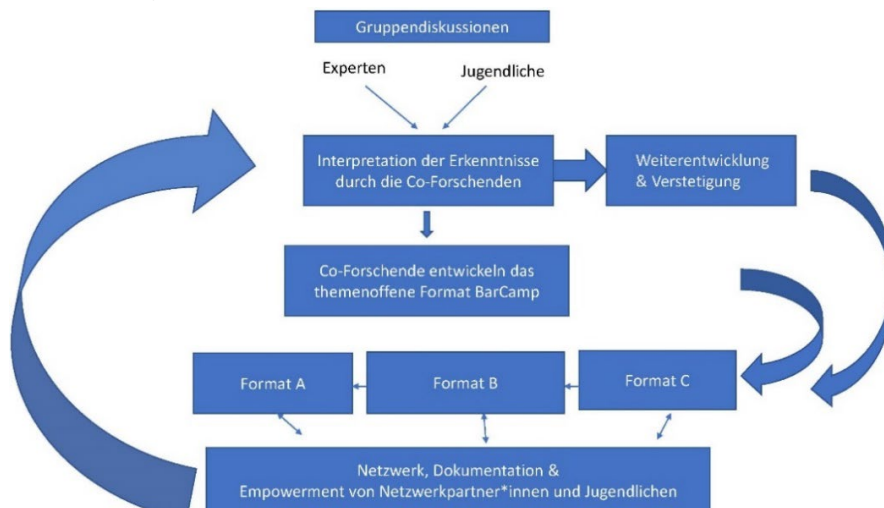


Abbildung 1: Der partizipative Forschungsprozess im Projekt als ein zyklischer, iterativer Prozess aus Aktion und Reflexion nach von Unger (2018). Quelle: eigene Darstellung

4. Forschungswerkzeuge

Laut Shell Jugendstudie (2019) ist für mehr als ein Drittel der 12- bis 25-Jährigen Streaming und Gaming wichtiger als soziale Kontakte. Fast die Hälfte aller Jugendlichen streamen in ihrer Freizeit häufig Videos. Das entspricht einem Zuwachs von 30 Prozent gegenüber dem Erhebungszeitraum 2015. Gaming ist besonders unter den 12-14-Jährigen (57 %) und in den unteren sozialen Schichten eine beliebte Freizeitbeschäftigung (Albert et al. 2019, S. 29–30). Dazu passen die Untersuchungen der JIM-Studie, wonach die Livestreamingplattform twitch, die vor allem in der Gamingcommunity bekannt ist und dort auch in Verbindung mit Sprachchats auf Discord Verwendung findet, insbesondere von jüngeren, männlichen Jugendlichen häufig genutzt wird (mpfs 2019, S. 41).

Das Projekt gestaltet digitale Möglichkeitsräume daher einerseits auf Instagram, als reichweitenstärkste Plattform, über die Jugendliche am ehesten auch journalistische Inhalte wahrnehmen (Hölig et al. 2021, S. 52) und andererseits auf den Livestreamingplattformen twitch und Discord, die besonders von der vermeintlich partizipationsschwachen Zielgruppe der Gamer*innen genutzt werden.

5. Erste Erkenntnisse

Eine erste Analyse der Followerprofile auf Instagram zeigt, dass 82 Prozent bisher in keine bestehenden Partizipationsnetzwerke eingebunden sind. Die größte Reichweite erzielen solche Posts, in denen die Jugendlichen selbst zu Wort kommen oder die in Verbindung mit analogen Veranstaltungen wie dem jugendpolitischen BarCamp stehen. Jugendliche als Protagonist*innen in einem Beitrag führen dazu, dass auch solche, die bisher keine sichtbaren Partizipationschancen wahrnehmen, auf das Profil klicken und teilweise auch selbst zu Followern werden. Auf twitch ist die Zahl der Follower extrem relevant für die Reichweite eines Streams. Durchschnittlich schalten von ihnen mehr als 80 Prozent ein, wenn ein twitch-Stream live geht. Folgt ein Unterhaltungsformat auf ein schwereres journalistisches Format, so steigt auch bei letzterem die Zahl der Videoabrufe. Das liegt auch daran, dass Livevideos, je nach Kanaleinstellung, anders als bei Instagram nicht unmittelbar nach Sendeschluss aus dem Feed verschwinden. Daher hat hier der Kanalmix aus verschiedenen Formaten offenbar eine hohe Relevanz.

Literaturverzeichnis

Albert, Mathieu; Hurrelmann, Klaus; Quenzel, Gudrun; Schneekloth, Ulrich; Leven, Ingo; Utzmann, Hilde (2019): Jugend 2019 – 18. Shell Jugendstudie. Eine Generation meldet sich zu Wort. Weinheim: Julius Beltz GmbH & Co. KG. Online verfügbar unter http://www.content-select.com/index.php?id=bib_view&ean=9783407831798.

Anastasiadis, Maria (2019): Soziale Organisationen als Partizipationsräume. Zwischen Aktivierung, Ökonomisierung und Gestaltung: Perspektiven für die Soziale Arbeit. Weinheim: Beltz. Online verfügbar unter <http://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-epflicht-1143649>.

Engesser, Sven (2012): Partizipativer Journalismus | Herbert von Halem Verlag. Online verfügbar unter <https://www.halem-verlag.de/partizipativer-journalismus/>, zuletzt aktualisiert am 02.04.2012, zuletzt geprüft am 16.09.2020.

Hölig, Sascha; Hasebrink, Uwe; Behre, Julia (2021): Reuters Institute Digital News Report 2021: Ergebnisse für Deutschland. Unter Mitarbeit von Leibniz-Institut für Medienforschung | Hans-Bredow-Institut (HBI). Online verfügbar unter https://www.hans-bredow-institut.de/uploads/media/Publikationen/cms/media/v9drj2w_AP58_RDNR21_Deutschland.pdf, zuletzt geprüft am 21.09.2021.

mpfs (Hg.) (2019): JIM_2019 Jugend Information Medien. Basisuntersuchung zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger. Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest. Online verfügbar unter https://www.mpfs.de/fileadmin/files/Studien/JIM/2019/JIM_2019.pdf, zuletzt geprüft am 20.09.2020.

von Unger, Hella (2018): Partizipative Forschung. In: Leila Akreimi, Boris Traue, Hubert Knoblauch und Nina Baur (Hg.): Handbuch interpretativ forschen. 1. Auflage. Weinheim: Beltz Juventa (Grundlagentexte Methoden), S. 161–182.